

Die
kürzeste
Weltgeschichte
der



Unwissenheit

PETER BURKE

FBV

Die
kürzeste
Weltgeschichte
der



Unwissenheit

PETER BURKE

FBV

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Für Fragen und Anregungen:

info@m-vg.de

Wichtiger Hinweis

Ausschließlich zum Zweck der besseren Lesbarkeit wurde auf eine genderspezifische Schreibweise sowie eine Mehrfachbezeichnung verzichtet. Alle personenbezogenen Bezeichnungen sind somit geschlechtsneutral zu verstehen.

1. Auflage 2024

© 2024 by Finanzbuch Verlag, ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH

Türkenstraße 89

80799 München

Tel.: 089 651285-0

Fax: 089 652096

Die englische Originalausgabe erschien 2023 bei Yale University Press unter dem Titel *Ignorance: A Global History* © 2023 by Peter Burke. Originally published by Yale University Press. All rights reserved.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Übersetzung: Martin Bayer, Thomas Stauder

Redaktion: Silvia Kinkel

Umschlaggestaltung: Karina Braun

Umschlagabbildung: Shutterstock.com/onot

Satz: Zerosoft, Timisoara

Druck: GGP Media, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-95972-751-8

ISBN E-Book (PDF) 978-3-98609-457-7

ISBN E-Book (EPUB, Mobi) 978-3-98609-458-4



**Wir produzieren
nachhaltig**
www.m-vg.de

Weitere Informationen zum Verlag finden Sie unter

www.finanzbuchverlag.de

Beachten Sie auch unsere weiteren Verlage unter www.m-vg.de

INHALT

Vorwort und Dank	7
Teil I: Unwissenheit in der Gesellschaft	11
<i>Kapitel 1: Was ist Unwissenheit?</i>	12
<i>Kapitel 2: Philosophen über die Unwissenheit</i>	32
<i>Kapitel 3: Kollektive Unwissenheit</i>	37
<i>Kapitel 4: Erforschung der Unwissenheit</i>	50
<i>Kapitel 5: Geschichte der Unwissenheit</i>	63
<i>Kapitel 6: Unwissenheit in der Religion</i>	74
<i>Kapitel 7: Unwissenheit in der Wissenschaft</i>	97
<i>Kapitel 8: Unwissenheit in der Geografie</i>	117
Teil II: Folgen der Unwissenheit	155
<i>Kapitel 9: Unwissenheit im Krieg</i>	157
<i>Kapitel 10: Unwissenheit im Geschäftsleben</i>	179
<i>Kapitel 11: Unwissenheit in der Politik</i>	211
<i>Kapitel 12: Überraschungen und Katastrophen</i>	246
<i>Kapitel 13: Geheimnisse und Lügen</i>	267
<i>Kapitel 14: Ungewisse Zukünfte</i>	310
<i>Kapitel 15: Unkenntnis der Vergangenheit</i>	328
<i>Schlusswort: Neues Wissen und neue Unwissenheit</i>	345

Weiterführende Literatur	351
Anmerkungen	353
Stichwortverzeichnis	419

*Gewidmet allen Lehrerinnen und Lehrern der Welt, den Heldinnen und
Helden des alltäglichen Kampfes gegen die Unwissenheit*

Bildung ist nicht teuer. Unwissenheit ist teuer.

Leonel Brizola

*Gibt es ein weiteres Feld ... als eine Abhandlung über
Unwissenheit?*

Francesco Petrarca

VORWORT UND DANK

Unwissenheit, definiert als fehlendes Wissen, kommt einem gar nicht wie ein richtiges Thema vor – ein Freund meinte, ein Buch darüber werde wohl nur leere Seiten enthalten. Dennoch weckt dieses Thema immer mehr Interesse, das durch spektakuläre Beispiele der Unwissenheit bei den Präsidenten Trump und Bolsonaro (ganz zu schweigen von anderen Regierungen) gefördert wird.¹

Das fachübergreifende Unternehmen der Unwissenheitsstudien hat in den vergangenen 30 Jahren zugelegt, wie in Kapitel 4 erklärt wird, auch wenn die Geschichtsforschung bis vor kurzer Zeit kaum daran beteiligt war. Die Zeit scheint gekommen für einen Überblick über die Rolle der Unwissenheit (einschließlich des bewussten Ignorierens) in der Vergangenheit. Ich bin zu der Ansicht gelangt, dass diese Rolle bisher unterschätzt worden ist, was zu Missverständnissen, Fehltritten und anderen Arten von Fehlern geführt hat, oft mit schlimmen Folgen. Das wird besonders zum jetzigen Zeitpunkt deutlich, da die Regierungen zu wenig und zu spät auf den Klimawandel reagieren. Aber wie ich zu zeigen hoffe, sind sowohl die Arten von Unwissenheit wie auch die daraus folgenden Katastrophen zahlreich und vielfältig.

Ich habe dieses Buch für zwei Arten von Lesern verfasst: zunächst einmal für interessierte Laien. Jeder Mensch weist seine eigene individuelle Kombination von Wissen und Unwissenheit auf, beziehungsweise, wie ich es lieber ausdrücke, Arten von Wissen und Arten von Unwissenheit. Deshalb ist das Thema sicher von Interesse für die Allgemeinheit. Zum anderen habe ich es für meine

Kollegen in der Forschung geschrieben, nicht nur die in meinem eigenen Fachgebiet, sondern auch die aller anderen Fächer, in denen die Unwissenheit inzwischen Forschungsgegenstand ist. Ich hoffe, dass der vorliegende Versuch, ein umfassendes Bild des bereits Erreichten und des noch Ausstehenden zu bieten, einige jüngere Forscher dazu anregen wird, ein noch junges Fachgebiet zu betreten – und natürlich dazu, meine vorläufigen Schlussfolgerungen zu bewerten, einzuordnen und zu präzisieren.

Eine zukünftige Geschichte der Unwissenheit könnte in traditioneller Weise als fortlaufende, nach Jahrhunderten gegliederte Abhandlung angelegt werden. Diese müsste allgemeine Tendenzen auf verschiedenen Gebieten identifizieren. Falls das vorliegende Buch zu zukünftigen Studien dieser Art anregt, werde ich mich glücklich schätzen. Angesichts der gegenwärtigen Unkenntnis bezüglich dieses Themas ist es vorerst realistischer, die Informationen in einer Reihe von Essays zu bestimmten Themen anzulegen.

Im Folgenden konzentriere ich mich wie in meinen früheren Studien über das Wissen, auf Europa und Nordamerika in den letzten 500 Jahren, nenne aber zusätzlich eine Reihe von Beispielen aus Asien und Afrika. Eine solche Fokussierung könnte man aus zwei Gründen kritisieren: einerseits, weil sie den Rest der Welt und die Jahrhunderte davor nicht berücksichtigt, und andererseits, weil sie über meine eigenen Recherchen zu Europa zwischen 1500 und 1800 hinausgeht.

Ich hoffe den Leser zu überzeugen, dass in dieser Situation – wie bei vielen Konflikten – ein Kompromiss sinnvoll ist. Der Grund, warum ich wenig bis nichts über die Jahrhunderte vor 1500 und einen großen Teil der Welt sage, ist ganz einfach: »Unwissenheit, Madam, reine Unwissenheit«, wie Dr. Johnson einmal einer Dame erklärte, die ihn auf einen Fehler in einem seiner Bücher hinwies. Andererseits glaube ich fest daran, dass Vergleiche und Gegenüberstellungen zwischen dem Europa der Frühen Neuzeit und der

Spätmoderne zu Erkenntnissen führen. In diesem Glauben bestärkt mich das Beispiel Françoise Waquets, die mehrere Bücher zum Thema Wissen veröffentlicht hat, die sich alle mit den letzten 500 Jahren befassen.²

Die langfristige Perspektive zeigt, dass Praktiken, die oft als neu gelten, wie das absichtliche Durchsickern von Informationen (Leaking) und Desinformation in Wirklichkeit schon seit Jahrhunderten gebräuchlich sind. Sie lenkt außerdem die Aufmerksamkeit auf allmähliche, fast unmerkliche Veränderungen im Bestand des Unbekannten, die keine Rücksicht auf die Unterscheidung zwischen früher und später Neuzeit (vor und nach 1800) nehmen. Die einzelnen Kapitel dieses Buches bringen daher jeweils Beispiele von beiden Seiten der Trennscheide.

Den hier vorgestellten Überblick versteht man am besten als Vorspiel zu einer zukünftigen Geschichte, als Geländeerkundung mit vielen weißen Flecken. Eine Landkarte des Unbekannten klingt nach einem Widerspruch. Dennoch halte ich sie ebenso wie Kollegen in der Geschichts- und Gesellschaftswissenschaft für ein sinnvolles Vorhaben. Kritiker mögen den Versuch voreilig nennen. Ich würde dem entgegen, dass eine Erkundung solcher Art in einer Phase beginnenden Interesses an der Geschichte der Unwissenheit sogar besonders nützlich ist. Mit Blick auf die Zukunft hoffe ich, potenzielle Autoren zukünftiger Studien Ermutigung und Orientierung bieten zu können, indem ich ihnen Hypothesen vorstelle, die sie überprüfen können, und sie anrege, ihre Forschungen in einen größeren Rahmen zu stellen. Das tiefe Graben des Spezialisten und die Vogelperspektive des Generalisten regen einander an und hängen voneinander ab.

Wie bei meinen bisherigen Büchern waren wieder Freunde und Kollegen eine große Hilfe und gingen gegen meine Unkenntnis der Unwissenheit an, indem sie mir Ratschläge erteilten, Entwürfe kommentierten, auf Auslassungen hinwiesen und mir Quellen nannten.

Meinen herzlichen Dank an Richard Drayton, Tim Harris, Julian Hoppit, Joe McDermott, Alan Macfarlane, Juan Maiguashca, David Maxwell, Anne Ploin, James Raven, David Reynolds, Jake Soll, Kajsa Weber, Iro Zoumbopoulos und Ghil'ad Zuckermann. Besonders dankbar bin ich Geoffrey Lloyd für sein Fachwissen über das Alte Griechenland und China, ebenso wie zwei anonymen Rezensenten für ihre konstruktiven Anmerkungen. Meinen besonderen Dank auch an Cao Yijing für den Vorschlag, Unwissenheit als Thema für die Gombrich Lectures zu wählen, die ich bereits 2002 halten sollte, was aber bis heute noch nicht geschehen ist; an Lukas Verbugt, meinen Kollegen im »Fachgebiet« Unwissenheit, für unseren Gedankenaustausch zum Thema und dafür, dass er den gesamten Text im Entwurf durchgesehen hat; und auch diesmal wieder an meine Frau Maria Lúcia für Quellenverweise wie auch für ihre scharfsinnigen Kommentare zum Entwurf.

TEIL I

UNWISSENHEIT
IN DER
GESELLSCHAFT

KAPITEL 1

WAS IST UNWISSENHEIT?

Unwissenheit wird von der Gesellschaft geschaffen, ebenso wie Wissen.

Michael Smithson

Das Vorhaben, eine Geschichte der Unwissenheit zu schreiben, klingt fast so seltsam wie Flauberts Wunsch, ein Buch über nichts zu schreiben, *un livre sur rien*, »ein Buch, das von nichts Äußerlichem abhängt ... ein Buch, das so gut wie keinen Gegenstand hätte oder in dem der Gegenstand zumindest so gut wie unsichtbar wäre«, anders ausgedrückt ein Versuch in reiner Form.¹ Es ist nur angemessen, dass Flaubert dann nichts über nichts schrieb. Im Gegensatz dazu ist über Unwissenheit viel geschrieben worden, meist negativ. Es gibt eine lange Tradition, Unwissenheit aus verschiedenen Ursachen und Gründen anzuprangern.

ANPRÄNGERUNG DER UNWISSENHEIT

Im Arabischen heißt die vorislamische Epoche das »Zeitalter der Unwissenheit« (*al-Jahiliyya*). In der Renaissance bezeichneten die Humanisten das von ihnen erstmals als solches abgegrenzte Mittelalter als dunkles Zeitalter. Im 17. Jahrhundert nannte Lord Clarendon, der Historiker des englischen Bürgerkrieges, die Kirchenväter »helle Lichter, die in sehr dunklen Zeiten aufschienen, Zeiten voller Barbarei und Unwissenheit«. ² In der Aufklärung wurde Unwissenheit als Stütze des Despotismus, Fanatismus und Aberglaubens angeführt, die in einem Zeitalter des Wissens und der Vernunft allesamt hinweggefegt würden. George Washington meinte zum Beispiel, »die Fundamente unseres Reiches« seien »nicht im düsteren Zeitalter der Unwissenheit und des Aberglaubens gelegt worden«. ³

Solche Ansichten bleiben auch viel später geläufig. Der Begriff *al-Jahiliyya* wird zum Beispiel von radikalen Moslems wie dem ägyptischen Intellektuellen Sayyid Qutb, der besonders die USA aufs Korn nimmt, auch auf jüngere Epochen angewandt. ⁴ Unwissenheit war (neben Armut, Krankheit, Elend und Faulheit) einer der »fünf Riesen«, zu deren Niederwerfung der liberale britische Politiker William Beveridge aufrief. Beveridges Bericht diente 1945 der Labour-Regierung als Grundlage zur Errichtung des britischen Wohlfahrtsstaats. ⁵

Erst kürzlich hat Charles Simic in den USA geschrieben, »weitverbreitete Unwissenheit, die an Schwachsinn grenzt, ist unser neues Ideal als Nation«, während der Wissenschaftshistoriker Robert Proctor unsere Gegenwart zum »goldenen Zeitalter der Unwissenheit« erklärt. ⁶ Auch wenn wir uns natürlich bewusst sind, dass wir viel mehr wissen als frühere Generationen, sind wir uns sehr viel weniger dessen bewusst, was sie noch wussten, wir aber nicht mehr. Beispiele für diesen Wissensverlust, auf die wir noch zurückkommen, sind etwa die Kenntnis der griechischen und rö-

mischen Klassiker oder die Vertrautheit mit der Natur und ihren Pflanzen und Tieren.

Früher war ein Hauptgrund für die Unwissenheit vieler Menschen, dass in ihrer Gesellschaft zu wenig Information frei verfügbar war. Manches Wissen war »gefährlich«, wie es der Historiker Martin Mulsow nennt, und nur handschriftlich fixiert und weggeschlossen, weil die Obrigkeiten in Gestalt von Staat und Kirche es ablehnten.⁷ Heute ist dagegen paradoxerweise der Überfluss an Informationen zum Problem geworden, die »Informationsflut«. Der Mensch wird mit Informationen »überschwemmt« und kann oft nicht mehr heraussuchen, was er möchte oder braucht; er erlebt ein »Filterversagen«. So kommt es, dass unser sogenanntes Informationszeitalter »die Verbreitung von Unwissenheit ebenso sehr erleichtert wie die des Wissens«.⁸

LOB DER UNWISSENHEIT

Als Gegenstück zur Tradition, die Unwissenheit anzuprangern, finden wir auch Lob: Eine kleine Anzahl Denker und Schriftsteller, die darzulegen wagt, dass Wissensbegeisterung (Epistemophilie) auch ihre Gefahren habe, während Unwissenheit ein Segen sein könne oder zumindest Vorteile biete. Manche solcher Autoren, besonders im Italien der Renaissance, meinten das allerdings nicht ernst und lobten nicht nur die Unwissenheit, sondern auch Glatzköpfigkeit, Feigen, Fliegen, Würstchen und Disteln, um ihren Einfallsreichtum und ihr rhetorisches Geschick vorzuführen, indem sie die antike Tradition der Scheinlobrede wiederbelebten. Einige meinten es jedoch ernst. Seit dem heiligen Augustin gibt es eine lange Tradition, die »eitle« Wissbegier kritisiert und damit impliziert, dass eine gewisse Unwissenheit die weisere Haltung sei. Die Geistlichkeit der Frühen Neuzeit, ob katholisch oder protestantisch, lehnte

Neugierde gewöhnlich ab, »als eine Sünde, gewöhnlich eine lässliche, mitunter aber auch eine Todsünde«. ⁹ Eine Todsünde ist die Wissbegierde jedenfalls in der Faustlegende, die in Theaterstücken, Opern und Romanen verbreitet wurde. ¹⁰ Als Kant mit *Sapere aude* (»Wage zu wissen«) den Wahlspruch der Aufklärung prägte, wandte er sich damit gegen die biblische Empfehlung *Noli altum sapere sed time* (»Strebe nicht Höheres zu erfahren, sondern fürchte es«), vom englischen Dichter Alexander Pope als »wage es nicht, Gott zu überprüfen« umschrieben. ¹¹

Manche der weltlichen Argumente ergänzten die religiösen. Michel de Montaigne hielt Unwissenheit für ein besseres Glücksrezept als Wissbegierde. Der Philosoph und Naturforscher Henry Thoreau wollte eine Gesellschaft für die Verbreitung Nützlichen Unwissens als Gegenstück zur tatsächlich bestehenden Gesellschaft für die Verbreitung Nützlichen Wissens gründen. ¹² Der Romancier und Botaniker Bernardin de Saint-Pierre pries in seinen *Naturstudien* (1784) die Unwissenheit, weil sie das Vorstellungsvermögen anrege. ¹³ Die französische Feministin Olympe de Gouges schwamm gegen den Strom von Geschichtsbüchern, die während der Aufklärung herauskamen, und meinte in *Le Bonheur primitif de l'homme ou les Rêveries patriotiques* (1789), »die ersten Menschen« seien glücklich gewesen, weil sie unwissend waren, während zu ihrer eigenen Zeit »der Mensch sein Wissen zu weit ausgedehnt hat«. ¹⁴

Was die Rechtsprechung angeht, so wird die Göttin Justitia seit der Renaissance oft mit verbundenen Augen dargestellt, um Unwissenheit im Sinn von Unvoreingenommenheit und Unbefangenheit zu symbolisieren. ¹⁵ Im angelsächsischen Prozessrecht werden die Geschworenen, um sie in diesem Sinn unwissend zu halten, mitunter von der Öffentlichkeit isoliert. Debatten über die sogenannte »tugendhafte Unwissenheit« werden häufiger. Der Philosoph John Rawls sprach sich für einen »Schleier der Unwissenheit« aus, worunter er versteht, man solle für Hautfarbe, soziale Schicht,

Volkszugehörigkeit und Geschlecht blind werden, um den einzelnen Menschen als moralisch allen anderen gleichwertig zu sehen.¹⁶

»Tugendhafte« Unwissenheit ist auch als Begriff für die Weigerung gebraucht worden, zum Beispiel an der Entwicklung von Atomwaffen zu forschen oder wenigstens für die Weigerung, solche Forschungsergebnisse zu veröffentlichen. Soziologen und Anthropologen weisen auf die positiven Wirkungen weiterer Arten der Unwissenheit hin und sprechen von ihren diversen »Sozialfunktionen« oder »Sozialregimes«. Geistliche sind gehalten, das Beichtgeheimnis zu wahren, Ärzte die Schweigepflicht. Geheimen Wahlrecht schützt die Demokratie. Kollegenrezensionen, sogenannte *peer reviews*, bedeuten, dass wissenschaftliche Aufsätze vor der Veröffentlichung anonym und unparteiisch geprüft werden können, ohne dass der Rezensent sich dem Kollegen verpflichtet glauben muss, dessen Arbeit er beurteilt. Regierungen können in diplomatischen Geheimverhandlungen Zugeständnisse wagen, die im gleißenden Scheinwerferlicht der Medien unmöglich wären. Information ist nicht nur nützlich, sondern kann auch riskant sein.¹⁷

Ende des 19. Jahrhunderts wurde Unwissenheit als Heilmittel für das immer drängendere Problem des überhandnehmenden Wissens genannt. Der US-amerikanische Neurologe George Beard zum Beispiel meint, Unwissenheit schenke »nicht bloß Freude, sondern auch Macht« und sei ein Mittel gegen »Nervosität«.¹⁸ Manche Business- und Management-Ratgeber halten Unwissenheit für ein »Aktivum« oder einen »Erfolgsfaktor« im Geschäftsleben.

Anthony Tjan beispielsweise rät, »die eigene Unwissenheit anzunehmen«, weil Unternehmer, die sich »ihrer eigenen Grenzen und der äußerlichen Umwelt« nicht bewusst seien, »unbeschränkt Ideen haben können«. Später erklärt er vorsichtiger: »Entscheidend ist, die kritischen Augenblicke im Fortschritt eines Unternehmens zu erkennen, wenn ein völlig unbefangenes Vorgehen von Vorteil ist.« Der Ausdruck »schöpferische Unwissenheit« setzt vor-

aus, dass zu viel Wissen Neuerungen verhindert, nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch auf anderen Gebieten.¹⁹ Der Ausdruck »schöpferische Unwissenheit« wurde in einem Artikel des *New Yorker* für die Einstellung geprägt, die Beardsley Rumml, Leiter einer großen Forschungsstiftung, davon abhielt, »die Sperr- und Verbotschilder in der Welt der Ideen zu sehen«, Warnungen, die der fachübergreifenden Forschung, die er fördern wollte, im Weg standen. Henry Ford soll, mehr auf die Praxis bezogen, gesagt haben: »Ich suche haufenweise Leute, die eine unerschöpfliche Fähigkeit haben, nicht zu wissen, was nicht gelingen kann.«²⁰

Die Behauptung, Unwissenheit habe ihre Vorteile, führt zu Erkenntnissen, zumindest, wenn wir daran denken zu fragen, *wem* sie Vorteile bringt. Die im vorliegenden Buch angeführten Beispiele legen allerdings nahe, dass die nachteiligen Folgen der Unwissenheit gewöhnlich die Vorteile überwiegen; deshalb widme ich das Buch auch den Lehrern, die versuchen, der Unwissenheit ihrer Schüler abzuhelpfen. Der Wunsch, selbst nicht zu erfahren, was einen bedroht, beziehungsweise der Wunsch, dass andere nicht erfahren, was einem peinlich ist, ob als Person oder als Gemeinschaft, ist verständlich, seine Folgen aber oft genug schädlich, zumindest für unsere Umgebung. Das absichtliche Übersehen oder Abstreiten unbequemer Tatsachen ist deshalb ein wiederkehrendes Thema in diesem Buch.

WAS IST UNWISSENHEIT?

In dem langen Streit für und gegen Unwissenheit hängen die einzelnen Standpunkte natürlich davon ab, was ihre Vertreter unter diesem Begriff verstehen. Die herkömmliche Erklärung ist ganz einfach: das Fehlen oder die »Abwesenheit« von Wissen.²¹ Ein solches Fehlen oder eine Abwesenheit ist für den oder die Unwissenden oft

nicht erkennbar, eine Art der Blindheit, die schwere Folgen hat, bis hin zu den Katastrophen, die im zweiten Teil besprochen werden.

Die herkömmliche Erklärung wird mitunter als zu umfassend abgelehnt; man müsse verschiedene Arten der Unwissenheit unterscheiden. Im Englischen wird *ignorance* (Unwissenheit) manchmal gegen *nescience* (Unwissen) und beide von *non-knowledge* (Nicht-Wissen) abgegrenzt. Es gibt auch noch *unknowing*, ein Begriff, der hypermodern wirkt, aber auf den unbekanntem Verfasser eines mystischen Traktats im 14. Jahrhundert zurückgeht.²² In anderen Sprachen wird ähnlich unterschieden: Im Deutschen zum Beispiel zwischen *Unwissen* und *Nicht-Wissen*. So schreibt der Soziologe Georg Simmel etwa über die »Alltagsnormalität des Nicht-Wissens«.²³ Leider verwenden die einzelnen Autoren diese Begriffe unterschiedlich.²⁴

Allgemein anerkannt ist dagegen die Notwendigkeit, zwischen »bekannten Unbekannten«, etwa dem Aufbau der DNS vor ihrer Entdeckung im Jahr 1953, und »unbekannten Unbekannten« zu unterscheiden, wie zum Beispiel im Fall von Christoph Kolumbus, der auf der Suche nach Indien, ohne es zu ahnen, Amerika entdeckte. Diese Unterscheidung ist Ingenieuren und Psychologen schon länger bekannt, wird aber häufig dem ehemaligen US-Verteidigungsminister Donald Rumsfeld zugeschrieben. Als er auf einer Pressekonferenz im Vorfeld des Einmarsches in den Irak nach Beweisen für Saddam Husseins angebliche Massenvernichtungswaffen gefragt wurde, antwortete Rumsfeld:

Berichte, dass etwas nicht der Fall sei, finde ich immer interessant, denn wie man weiß, gibt es bekannte Bekannte; von diesen Fakten wissen wir, dass wir sie kennen. Man weiß auch, dass es bekannte Unbekannte gibt; das heißt, wir wissen, dass wir manches nicht wissen. Aber es gibt auch unbekannte Unbekannte – das sind die, von denen wir nicht wissen, dass wir

*sie nicht kennen. Und wenn man sich die Geschichte unseres Landes und die anderer freier Länder anschaut, dann sieht man, dass es die [Tatbestände] in der letzteren Kategorie sind, die Probleme machen.*²⁵

Zwar hat Rumsfeld diese Begriffe hier verwendet, um einer unangenehmen Frage aus dem Weg zu gehen, aber die Unterscheidung zwischen bekannten Bekannten, bekannten Unbekannten und unbekanntem Bekannten ist dennoch nützlich.

DIE PSYCHOLOGIE DER UNWISSENHEIT

Wie steht es mit »unbekanntem Bekanntem«? Dieser Begriff, wohl eine angemessene Umschreibung dessen, was normalerweise »stillschweigendes Wissen« heißt, verwendet der Philosoph Slavoj Žižek in einem anderen Sinn. Er wies darauf hin, dass Rumsfeld »den entscheidenden vierten Begriff hinzuzufügen vergessen habe: das unbekannte Bekannte ... das Freud'sche Unbewusste, ›das Wissen, das sich selbst nicht kennt«, wie Lacan zu sagen pflegte«, darunter auch Rumsfelds Kenntnis von der Folter in Abu Ghuraib.²⁶

Freud interessierte sich auch für andere Arten unbewusster Unwissenheit. In seiner berühmten *Traumdeutung* stellte er die Frage, ob der Träumer wisse, was sein Traum bedeutet, und kam zu dem Schluss, es sei »sehr wohl möglich und sogar hochwahrscheinlich, dass der Träumende tatsächlich weiß, was sein Traum bedeutet; *allerdings weiß er nicht, dass er es weiß.*«²⁷ Allgemein interessierte sich Freud dafür, was die Patienten über sich selbst nicht wissen wollten. Etwas nicht wissen zu wollen, ist ein wiederkehrendes Thema im vorliegenden Buch.

Ein besonderes Interesse an der Unwissenheit zeigte der unorthodoxe Freudianer Jacques Lacan. Er beschrieb Psychoanalytiker

als diejenigen, die nicht wissen, was Psychoanalyse ist (und auch wissen, dass sie es nicht wissen), im Gegensatz zu denjenigen, die glauben, sie wüssten es, es aber in Wirklichkeit nicht wissen. Für Lacan war Unwissenheit eine Leidenschaft wie Liebe und Hass; er meinte, manche Patienten gingen vom Widerstand gegen Selbsterkenntnis zu einer Leidenschaft dafür über.²⁸

DIE SOZIOLOGIE DER UNWISSENHEIT

»Wenn es eine Soziologie des Wissens gibt, sollte es auch eine Soziologie der Unwissenheit geben.«²⁹ Eine solche Soziologie könnte mit der Frage beginnen, wer was nicht weiß. Man sollte immer bedenken, dass »wir alle unwissend sind, nur über verschiedene Sachen«, wie es der amerikanische Humorist Mark Twain in einem seiner zahlreichen Bonmots zu diesem Thema formulierte. So werden zum Beispiel heute um die sechstausend Sprachen auf der Welt gesprochen, und selbst die vielsprachigsten Menschen kennen 99,9 Prozent davon nicht. Ein anderes Beispiel: Die Ausbreitung des Covid-19-Virus wurde von Epidemiologen vorausgesagt, die erkannten hatten, welche Gefahr ein Übersprung von Wildtierkrankheiten auf den Menschen darstellt. Die Verantwortlichen in den Behörden wussten das nicht oder wollten es nicht wissen, also wurden sie kalt erwischt.

Viele Unglücksfälle, von denen wir auf einige in späteren Kapiteln zurückkommen, geschahen, weil diejenigen, die Bescheid wussten, nicht handeln konnten, während die Handelnden nicht Bescheid wussten. Der Anschlag auf die Bürotürme des World Trade Centers 2001 bietet ein dramatisches Beispiel für mangelnde Verständigung. Geheimdienste und Polizeibehörden der USA verdächtigten bereits vorher mehrere Personen der Planung eines solchen Terrorakts, aber ihre Warnungen gingen in den vielen

derartigen Meldungen an die US-Regierung unter, ein schlagendes Beispiel für »Informationsüberflutung«. Condoleezza Rice, die damalige Sicherheitsberaterin des Präsidenten, gab später zu, im System habe es »eine Menge Geschwätz gegeben«. ³⁰

SPIELARTEN DER UNWISSENHEIT

Spricht man über Unwissenheiten, so muss man ihre vielen Spielarten, die unterschiedlichen Unwissenheiten (*ignorances*), unterscheiden, entsprechend den vielen Spielarten des Wissens (*knowledges*). ³¹ Eine bekannte Unterscheidung stellt das Wissen, wie man etwas tut, dem Wissen, dass etwas der Fall ist, gegenüber, also Gewusst wie (*knowing how*) gegenüber Gewusst dass (*knowing that*). ³² Die Folgen des Fehlens eines bestimmten Gewusst wie werden im Folgenden noch oft angesprochen. Eine weitere Unterscheidung ist im Französischen, Deutschen und anderen Sprachen gebräuchlich: der Gegensatz zwischen *savoir* und *connaître* beziehungsweise *wissen* und *kennen*. Von etwas zu wissen ist etwas anderes, als es aus eigener Erfahrung zu kennen. Zu wissen, dass es eine Stadt namens London gibt, heißt nicht, dass man London kennt. Jede Form des Wissens hat ihre eigene Form der Unwissenheit als Gegenstück.

Die britische Soziologin Linsey McGoey, die Unwissenheit zu ihrem Spezialgebiet gemacht hat, beklagt sich, dass sie eine »verarmte Sprache« zur Beschreibung Unbekannter vorgefunden habe, als sie Anfang des 21. Jahrhunderts mit ihren Forschungen auf diesem Gebiet begann. ³³ Das ist heute, da Völlerei statt Knappheit zum Problem geworden ist, nicht mehr der Fall. Zahlreiche neue Varianten sind benannt worden und bilden eine ausgefeilte Klassifikation mit Adjektiven wie »aktiv« oder »absichtlich«. Es gibt tatsächlich beträchtlich mehr Adjektive als Varianten, die sie bezeichnen; hier wurde mehrfach das Rad neu erfunden, weil die Spezialisten der

einzelnen wissenschaftlichen Fachgebiete oft unwissend sind, was die Ergebnisse anderer Disziplinen angeht.

Manche Unterscheidungen sind allerdings nützlich und werden im Folgenden beachtet. Ein offensichtliches Beispiel ist der Gegensatz zwischen der Unkenntnis, dass etwas existiert, und der Unkenntnis seiner Ursachen. Seuchen und Erdbeben sind schon lange bekannt, aber wir wissen erst seit ziemlich kurzer Zeit, wie sie zustande kommen. »Sanktionierte« Unwissenheit, eine Wortprägung der Philosophin und Kritikerin Gayatri Chakravorty Spivak, bezeichnet die Situation, in der sich eine Gruppe, wie etwa die Intellektuellen des Westens, berechtigt glaubt, andere Kulturen nicht kennen zu müssen, aber erwartet, dass deren Angehörige sie kennen.³⁴

Unwissenheit wird genau wie Wissen manchmal vorgetäuscht, ein Thema, das im achten Kapitel behandelt wird. Regierungen leugnen Völkermorde, wissen aber von den Massakern, die sie angeordnet oder zugelassen haben. Die einfachen Bürger Siziliens gaben lange Zeit lieber vor, nichts von der Mafia zu wissen. Im viktorianischen England zeigten die Damen ihre Wohlanständigkeit, indem sie Unkenntnis sexueller Praktiken behaupteten, während ein Mann, um als echter Gentleman zu gelten, vorgab, nichts von Geldgeschäften zu verstehen. Für eine Dame gehörte es sich auch nicht, Kenntnisse auf anderen Gebieten einzugestehen, selbst wenn sie vorhanden waren, zum Beispiel in Latein, Politik oder Naturkunde (außer Botanik). Die Erzählerin in Jane Austens *Northanger Abbey* erklärt, eine Frau müsse, »sollte sie das Unglück haben, etwas zu wissen, dies so gut als möglich verbergen.«³⁵

Eine weitere sinnvolle Unterscheidung ist die zwischen bewusster und unbewusster Unwissenheit, wobei »unbewusst« die Bedeutung »der Fragestellung nicht bewusst« hat, nicht die in der Freud'schen Psychologie übliche. Auch der Begriff der »tiefen« Unwissenheit wird für fehlendes Bewusstsein für bestimmte Fragen

gebraucht, etwa für das Fehlen von Begriffen, die Voraussetzung einer Fragestellung sind.³⁶ Der französische Historiker Lucien Febvre wies vor 80 Jahren auf eine ähnliche Erscheinung im Französischen des 17. Jahrhunderts hin, dem bestimmte »Wörter gefehlt« hätten. Laut Febvre habe dieser Mangel seinerzeit die Entwicklung der Philosophie behindert und Atheismus als persönliche Überzeugung unmöglich gemacht.³⁷

Ein weiteres Beispiel tiefer Unwissenheit ist die verbreitete Unfähigkeit, sich eine andere Denkweise als die eigene vorzustellen. Folglich hinterfragt man die eigene Denkweise nicht, weil sie als selbstverständlich und natürlich gilt, ob auf der Mikroebene des »wissenschaftlichen Paradigmas« (Thomas Kuhn) oder der Makroebene eines vollständigen Glaubenssystems. Wenn man versucht, seine eigenen Normen zu beurteilen, erkennt man die Grenzen der Selbstkritik.³⁸

Die Geschichtsforschung hat Einzelne und Gruppen oft als »leichtgläubig« bezeichnet, also als unfähig, ihre eigenen Glaubensvorstellungen zu kritisieren. Dabei ignoriert die Forschung allerdings, dass die Betroffenen keinen Zugang zu abweichenden Glaubenssystemen haben. In einem geschlossenen System kann man sich nur schwer für neue Gedanken öffnen.³⁹ Man kann das System kaum oder gar nicht angreifen, wenn man keine Alternativen kennt. Das ist für gewöhnlich erst nach dem Zusammentreffen mit Angehörigen anderer Kulturen der Fall, wenn der Erwartungshorizont beider Seiten erweitert wird.⁴⁰

Der Vogel Strauß, der den Kopf in den Sand steckt, ist ein bekanntes Sinnbild dafür, dass man etwas zwar weiß, aber nicht wahrhaben oder lieber gar nicht erst erfahren will, die sogenannte freiwillige, absichtliche oder willkürliche Unwissenheit.⁴¹ Dazu kann man auch absichtliches Auslassen oder Schweigen rechnen. Der haitianische Historiker Michel-Rolph Trouillot unterschied zum Beispiel vier Phasen der Wissenserzeugung über die Vergangenheit, in denen

der Einzelne sich jeweils entschließt, bestimmte Informationen mitzuteilen oder sie zu verschweigen: das Erstellen von Dokumenten, ihre Aufnahme in ein Archiv, das Heranziehen der darin enthaltenen Information und ihre Verarbeitung in einer schriftlichen Darstellung der Geschichte.⁴²

Ein Beispiel für den gegenteiligen Fall, die unabsichtliche Unwissenheit, bietet die katholische Theologie. Mittelalterliche Theologen wie der heilige Thomas von Aquin unterschieden zwischen »unüberwindlicher Unwissenheit«, wenn sie von Heiden wie Aristoteles sprachen, die vom Christentum nichts wissen und es daher auch nicht annehmen konnten, und »schuldhafter Unwissenheit«, wenn jemand, der von der Existenz des Christentums wusste, es nicht annahm.

Schuldhaftes Unwissenheit kann einen Einzelnen oder eine Gruppe betreffen. Sozialhistoriker befassen sich besonders mit Letzteren; so postuliert etwa der jamaikanische Philosoph Charles W. Mills eine *white ignorance* [also ein Nichtwissen, das für Weiße als Gruppe charakteristisch ist] als Grundlage rassistischer Vorurteile. Kollektive Unwissenheit steht oft auch hinter der Herrschaft einer Gruppe über eine andere, und zwar auf beiden Seiten: Die Herrschenden halten ihre Vorrechte für naturgegeben, die Beherrschten wiederum ihre Unterdrückung und werden dadurch oft von einer Rebellion abgehalten. Daher, wie Diderot bemerkt, die Bemühungen der Herrschenden, »das Volk in einem Zustand der Unwissenheit und Dummheit zu halten«.⁴³

Die sogenannte »selektive« Unwissenheit wurde vor 100 Jahren von Lytton Strachey, einem britischen Biografen, in seiner gewohnt ironischen Manier gefordert: »Unwissenheit ist das wichtigste Werkzeug des Historikers, Unwissenheit, die vereinfacht und klärt, die auswählt und auslässt«.⁴⁴ Die Auswahl kann dabei unbewusst geschehen, indem man auf bestimmte Umstände einfach nicht achtet. Schaut man sich zum Beispiel einen Film ohne Ton an, fallen

einem Gesten und Gesichtsausdrücke der Darsteller auf, die man ignoriert, wenn man den Dialog hören kann.

Ähnlich achten verschiedene Arten von Reisenden am selben Ort auf jeweils andere Merkmale, weil sich ihre Sichtweise je nach Geschlecht oder Beruf unterscheidet. Die Zuverlässigkeit der Berichte von Reisenden, ihre Kenntnis oder Unkenntnis der Orte, an denen sie gewesen sind, ist ein altes Problem, aber eines, das neuerdings auch geschlechtsspezifisch beleuchtet wird; angeblich sehen weibliche Reisende fremde Orte anders als männliche.⁴⁵ Die häufigen Schilderungen häuslicher Umgebungen in Reiseberichten von Frauen werden als eigene Art der »Herausbildung von Wissen« geschildert.⁴⁶

Was Frauen sehen und für eine Mitteilung auswählen, sagt uns etwas Wichtiges darüber, was Männer übersehen oder was sie nicht sehen sollen. Ein berühmtes Beispiel dafür aus dem 18. Jahrhundert ist Lady Mary Wortley Montagus Schilderung eines türkischen Frauenbades in Adrianopel (dem heutigen Edirne), weil, wie sie schreibt, »jedem Manne, welcher etwa an einem solchen Orte betroffen wird, die Todesstrafe sicher ist.«⁴⁷ Die Vielfalt der Sichtweisen – Eroberer, Völkerkundler, Arzt, Kaufmann, Missionar und so weiter – legt nahe, dass man nicht nur davon reden sollte, das Auge sehen zu lehren, sondern es auch *übersehen* zu lehren. Sowohl Erkenntnis wie Betriebsblindheit sind im jeweiligen Berufsbild angelegt.

In der Forschung übersieht man gern, wonach man nicht sucht. Ein neueres Beispiel sind die Ärzte, die sich auf die Diagnose des Covid-19-Virus konzentrierten und dabei Symptome anderer gefährlicher Krankheiten übersahen.⁴⁸ Selektive Unwissenheit umfasst auch die vom US-Soziologen Robert K. Merton so genannte »spezifizierte« Unwissenheit, also eine bewusste Abwendung vom Wissen über einen Gegenstand, um sich auf einen anderen zu konzentrieren: Man entscheidet sich für spezifische Frage-

stellungen, spezifische Methoden oder spezifische Denkweisen.⁴⁹ In jedem solchen Fall hat die positive Wahl negative Folgen, indem sie bestimmte Arten des Wissens ausschließt, ob bewusst oder als unbeabsichtigte Konsequenz. Als zum Beispiel die Geschichtswissenschaft des 20. Jahrhunderts ihren Schwerpunkt von der politischen auf die Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte verlagerte, erschloss sie damit nicht nur neues Wissen über die Vergangenheit, sondern schloss gleichzeitig tradiertes Wissen von der Weitergabe an kommende Generationen aus.

Unwissenheit kann auch als aktiv oder passiv definiert werden. »Passive Unwissenheit« ist das Fehlen von Wissen einschließlich seiner Nichtanwendung in der Praxis. »Aktive« Unwissenheit bezeichnet den Widerstand gegen neues Wissen oder neuartige Vorstellungen und wurde vom österreichisch-britischen Philosophen Karl Popper geprägt, der damit die abwehrende Reaktion mancher Physiker auf die umwälzenden Theorien Albert Einsteins beschrieb.⁵⁰ Man kann diesen Widerstand zu der Gewohnheit ausdehnen, alles zu »ignorieren«, was man nicht wissen will, oft mit ernststen Folgen.

Man denke zum Beispiel an die Geschichte der britischen Siedler in Nordamerika, Australien und Neuseeland, die versuchten, die Existenz der Ureinwohner dieser Gebiete zu ignorieren, zumindest aber die Frage, ob diese Bevölkerungsgruppen ein Anrecht auf das jeweilige Land hatten. Die Siedler behandelten das Land als unbewohnt oder als Niemandsland (siehe Kapitel 8). Ähnlich erklärte die Balfour-Deklaration von 1917 das Land Palästina zur »nationalen Heimstatt« des jüdischen Volkes und ignorierte dabei, dass es bereits von Arabern bewohnt war. Die Probleme, die daraus entstanden, sind noch ein Jahrhundert später nicht gelöst. Lord Curzons Frage »Und was wird aus den Einheimischen?« bleibt unbeantwortet.⁵¹

»Aktive Unwissenheit« kann auch bedeuten, dass man bloß glaubt, etwas zu wissen. Wie es Will Rogers, ein US-Humorist in

der Nachfolge Mark Twains, zu formulieren pflegte, besteht Unwissenheit »nicht darin, was man nicht weiß, sondern darin, was man weiß, was aber nicht so ist« (dieser Ausspruch wird auch Twain selbst zugeschrieben).⁵²

Hier ist das Wort von der »Produktion« oder »Hervorbringung« von Unwissenheit besonders zutreffend, wie auch der Begriff der »strategischen« Unwissenheit. Zugegebenermaßen bin ich nicht besonders glücklich damit, wenn von der »Produktion« von Unwissenheit gesprochen wird, obwohl gar kein Wissen vorausging. Ich bevorzuge hier den alten Begriff »Verschleierung«, und wenn etwas erzeugt wird, dann höchstens »Verwirrung« oder »Zweifel«, oder es wird Unwissenheit aufrechterhalten oder eine Erkenntnis verhindert (mit der Entsprechung physischer Hindernisse, die in Kapitel 5 besprochen werden). Damit opfert man aufmerksamkeiterregende Schlagworte. Aber man gewinnt immer größere Klarheit, wenn man so dicht wie möglich an der Alltagssprache bleibt und Versuche, die Öffentlichkeit aus politischen oder wirtschaftlichen Gründen zu belügen, auch ganz einfach »Lügen« nennt. Ich stimme allerdings absolut zu, dass es schon lange allzu üblich geworden ist, vieles zu vertuschen, was die Öffentlichkeit wissen sollte. Diese Praxis heißt »Desinformation«, euphemistisch spricht man auch von »aktiven Maßnahmen«, wobei das Studium solcher Maßnahmen »Agnotologie« genannt wird.⁵³

Die Unwissenheit anderer ist eine Quelle der Macht für die »Wisenden« in Bereichen wie Politik, Wirtschaft und Verbrechen. Eine Studie über das Marseille der Französischen Revolution behauptet, »Kontrolle der Definition von Unwissenheit« durch die Eliten habe weitreichende politische Folgen, etwa, so der Autor, »die Fähigkeit, andere als unwissend zu brandmarken und sie von der Mitwirkung an der Stadtverwaltung auszuschließen«. ⁵⁴ Die Behauptung, Männer hielten Frauen unwissend, um sie beherrschen zu können, wird im folgenden Kapitel besprochen.

DIE UNWISSENHEIT UND IHRE NACHBARN

Bisher haben wir uns drei Hauptthemen gewidmet: etwas nicht zu wissen, etwas nicht wissen zu wollen und nicht zu wollen, dass andere etwas wissen. Es ist allerdings unmöglich, eine Geschichte dieser Themen zu schreiben, ohne einige damit zusammenhängende Begriffe einzuführen. Fehler zum Beispiel sind das Ergebnis der Unwissenheit und haben wiederum Folgen, manche tragisch, wie die Kapitel über Krieg und Wirtschaft zeigen.

Um das Problem der Darstellung von Unwissenheit in der Kunst zu lösen, stellten manche Maler sie wie Blindheit oder Narrheit dar. Im 15. Jahrhundert zum Beispiel zeigte der Maler Andrea Mantegna die Unwissenheit als augenlose Nackte. Im 16. Jahrhundert schlug Cesare Ripa in seinem Lexikon der Allegorien vor, die Unwissenheit und ihre Gefahren als Frau mit verbundenen Augen darzustellen, die durch ein Dornenfeld schreitet, oder als Jungen, der, ebenfalls mit Augenbinde, einen Esel reitet. Im 18. Jahrhundert stellte der venezianische Maler Sebastiano Ricci die Unwissenheit als Mann mit Eselsohren dar und nahm damit ebenfalls die verbreitete Gleichsetzung von Unwissenheit mit Dummheit auf.⁵⁵

Heute wird der Begriff Unwissenheit oft als übergreifende Vorstellung gebraucht, die auch Begriffe wie Ungewissheit, Abstreiten und selbst Verwirrung mit einschließt. Angesichts des auch so bereits sehr umfangreichen Themas habe ich eine ziemlich enge Definition der Unwissenheit als Fehlen von Wissen zugrunde gelegt. Wie die deutschen Historiker, die Begriffsgeschichte (ein von ihnen geprägter Begriff) studieren, versuche ich ein Netzwerk verwandter Begriffe zu rekonstruieren, die sich um die Unwissenheit gruppieren und zu denen Hindernisse, Vergessen, Geheimhaltung, Abstreiten, Ungewissheit, Vorurteil, Missverständnis und Leichtgläubigkeit gehören.⁵⁶ Verbindungen zwischen diesem Begriffsnetz

und den Erscheinungen, auf die sie sich beziehen, zu zeigen, ist ein Hauptziel der vorliegenden Studie.

Wissenshindernisse können physischer Art sein, zum Beispiel die Unzugänglichkeit des Gegenstands, über den man etwas erfahren möchte (in Kapitel 5 am Beispiel der europäischen Erforschung Afrikas gezeigt). Sie können auch geistiger Art sein, wenn alte Vorstellungen, die nicht in Frage gestellt werden, der Annahme neuer im Weg stehen. Die Fälle des Widerstands gegen die Ideen Galileos und Darwins (unter anderen) werden in Kapitel 4 besprochen. Geistige Vorstellungsmodelle (Paradigmen) erhellen ihren Gegenstand, aber weil sie eine Vereinfachung darstellen, haben sie auch eine dunkle Seite und verstellen den Blick auf alles, was nicht in das Modell passt.⁵⁷ Hindernisse können auch gesellschaftlicher Art sein, wie etwa der Ausschluss von Frauen und Angehörigen der Arbeiterklasse von der höheren Bildung, oder politischer Art, wenn etwa Regierungen etwas vertuschen wollen.

Der Begriff des Vergessens, also des Übergangs vom Wissen zurück zur Unwissenheit, umfasst auch eine metaphorische Anwendung. Die Begriffe der sozialen, strukturellen oder firmenspezifischen »Amnesie« bezeichnen das bewusste oder unbewusste Umschreiben der Vergangenheit für die Gegenwart wie auch den Verlust von Informationen in einer Organisation.⁵⁸ Wissenschaftler müssen sich auch vor der Neigung zur von Robert Merton so genannten »Zitatamnesie« hüten, die darin besteht, die Arbeiten ihrer Vorgänger auf ihrem Gebiet nicht anzuführen.⁵⁹ In Anfällen von Zynismus fürchte ich manchmal, dass selbst die gewissenhaftesten Forscher zwar die Priorität anderer in Kleinigkeiten gern anerkennen, aber den Vorgänger, dem sie jeweils am meisten verdanken, ebenso gern zu zitieren vergessen.

Auch Geheimhaltung ist natürlich für das Thema Unwissenheit relevant, weil ein Geheimnis nicht nur eine kleine Gruppe Wissender schafft, sondern auch eine größere Gruppe Unwissender. Heimliche Aktivitäten wie Schmuggel, Drogenhandel und Geld-